



Morris Gleitzman

Dann

Aus dem Englischen von Uwe-Michael Gutzschhahn

Carlsen 2011 • 220 • 8,95 • ab 10 J.



Nachdem es der zehnjährige Felix und die sechsjährige Zelda geschafft haben, aus dem Zug Richtung Konzentrationslager zu entkommen, werden sie im Wald von der Bäuerin Genia aufgegriffen. Zuerst befürchten sie, dass Genia sie an die Nazis ausliefern wird, um die Belohnung zu kassieren, doch es kommt anders: Die Polin versteckt die beiden Kinder bei sich und gibt sie als ihren Neffen und ihre Nichte aus, im Gegenzug helfen sie ihr auf dem Hof und leisten ihr Gesellschaft, solange ihr Mann Gabriek zur Zwangsarbeit in Deutschland ist.

Doch das Leben in der Heimlichkeit ist nicht einfach, vor allem Felix plagt die ständige Angst, entdeckt zu werden und damit Genias und Zeldas Todesurteil zu unterzeichnen, da sie – anders als er – keine Juden sind. Die Situation wird noch dadurch verschlimmert, dass Zelda ihren Eltern nicht vergeben kann, die selbst Nazis waren, bevor sie von polnischen Widerstandskämpfern getötet wurden, und es sich daher nicht nehmen lässt, bei jeder sich bietenden Gelegenheit – auch in der Öffentlichkeit – ihren Hass auf die Nazis zu zeigen. Außerdem entpuppt sich nicht jeder neue Bekannte als ein Freund. Wie wird es für Felix, Zelda und Genia ausgehen? Werden sie den Nazi-Terror überleben?

Mit *Dann*, dem Nachfolger zu *Einmal*, legt Gleitzman nicht das erste während des Zweiten Weltkrieges spielende Kinderbuch vor. Und genau wie die anderen Bücher hinterlässt auch dieses ein beklemmendes Gefühl beim (vor allem älteren) Leser. Die kindliche Naivität, mit der Felix die Schrecken der Naziherrschaft schildert, verfehlt auch hier nicht ihre Wirkung, insofern unterscheidet sich dieses Buch kaum von anderen des Genres. Es ist jedoch eher ungewöhnlich, dass die Geschichte in Polen spielt, und man lernt, dass es den Juden oder eigentlich der gesamten Bevölkerung dort nicht besser erging als der in Deutschland.

Genau wie die beiden Hauptcharaktere Felix und Zelda fürchtet der Leser die ganze Zeit um die Entdeckung der beiden durch die Nazis. Dadurch wird das Buch auch zu keiner Zeit langweilig, der Alltag der Flüchtlinge und ihrer Beschützerin wird auf eine simple aber eindrucksvolle Art und Weise geschildert, der man sich kaum wird entziehen können.

Dadurch wird man auch kaum umhin kommen, sich über Zelda zu ärgern, die sich in ihrer sturen, irrationalen Art weigert einzusehen, in was für eine Gefahr sie Genia und Felix durch ihre Hassbekundungen gegen die Nazis bringt, die sie auch in der Öffentlichkeit nicht zurückhält. Zusammen mit ihren ständigen „Weißt du denn gar nichts?“, das sie bei jeder Gelegenheit anbringt, als wüss-



te sie selbst alles, wird sie damit zu einer ziemlich vorlauten und neunmalklugen Person, die dem Leser auf Dauer auf die Nerven gehen kann. Dies wird aber ausgeglichen durch den Charakter des Felix, der sich für sein Alter besonnen und erwachsenen verhält, wobei er vor allem Letzteres auf die harte Tour lernen musste. Nachdem er sich Cyrill zum Feind gemacht hat, beschließt er, die Konsequenzen zu tragen und die – in seinen Augen – einzig richtige Entscheidung zu treffen.

Dann ist ein weiteres Buch über die Kindheit während des Nazi-Regimes und es bedient sich altbekannter, aber auch bewährter Methoden; das macht es zwar nicht zur originellsten, aber auch nicht zur schlechtesten Geschichte aus diesem Genre, zumal es noch genug andere Punkte gibt, die dieses Buch durchaus lesenswert machen.

Ruth Breuer